

Rudolf Steiner

DIE  
WELT DER SINNE  
UND DIE  
WELT DES GEISTES

Natur- und Geisteswissenschaft  
im Gespräch

Archiati  
Verlag

The logo for Archiati Verlag features the text 'Archiati' in a serif font above the word 'Verlag' in a smaller sans-serif font. This text is centered between two curved lines that form a shallow, upward-facing arc.

Diesen Vorträgen liegt die erste gedruckte Ausgabe von 1914 zugrunde.  
Zudem wurden alle bisher erfolgten Veröffentlichungen, auch GA 134,  
herangezogen.

Erste Auflage 2006  
(1. bis 2. Tausend)

Herausgeber und Redakteur machen in Bezug auf die  
hier gedruckten Texte Rudolf Steiners keine Rechte geltend.

Herausgeber: Archiati Verlag e. K., Bad Liebenzell  
Redaktion: Pietro Archiati, Bad Liebenzell  
Korrektorat: Eva Koglin, Ganderkese  
Zeichnungen: Monika Grimm, Bad Liebenzell  
Umschlag: Archiati Verlag, Bad Liebenzell  
Foto: Rietmann, © Verlag am Goetheanum  
Druck: Memminger MedienCentrum, Memmingen

ISBN-10: 3-938650-77-X  
ISBN-13: 978-3-938650-77-6

Archiati Verlag e. K.  
Am Berg 6/1 · D-75378 Bad Liebenzell  
Telefon: (07052) 935284 · Telefax: (07052) 934809  
info@archiati-verlag.de · www.archiati-verlag.de

## Inhaltsverzeichnis

Vorwort (Pietro Archiati) S. 11

Sechs Vorträge gehalten in Hannover vom 27. Dezember 1911 bis 1. Januar 1912
---

### 1. Vortrag: **Staunen, Verehrung, Einklang, Ergebenheit: vier Stufen auf dem Weg zur Erkenntnis** S. 17

- Der bloße Verstand kann Geisteswissenschaft widerlegen S. 17
- Der Mensch kann die äußere Welt betrachten und sich als ihre Krönung erleben S. 21
- Er kann aber auch seine inneren Ideale betrachten und sich dabei ganz klein fühlen S. 24
- Richtig oder logisch gedacht bedeutet nicht, dass es die Wirklichkeit trifft. Rein logisch kann man alles beweisen und alles widerlegen S. 28
- Von dem *Staunen*, meinten die Griechen, muss alles Denken ausgehen S. 34
- Der zweite Seelenzustand auf dem Erkenntnisweg muss die *Verehrung*, die Ehrfurcht sein S. 37
- Der dritte ist: sich im *Einklang* mit den Weltgesetzen fühlen S. 39
- Und der vierte: *Ergebenheit* in den Lauf der Welt S. 44

### 2. Vortrag: **Wille waltet in der physischen, Weisheit in der ätherischen Welt** S. 47

- Das Denken dient nicht der Erkenntnis der Welt, sondern der freien Selbsterziehung des Ich S. 47

- Ergebenheit in den Lauf der Welt heißt, die Tatsachen selbst sprechen lassen *S. 52*
- Durch Ergebenheit wird die Welt der Sinne als waltender Wille erlebt *S. 57*
- In der Welt des Lebens wirkt waltende Weisheit – alles ist im Werden, alles wächst oder vergeht *S. 62*
- Während des Schlafes werden physischer Leib und Ätherleib aus der Welt des Willens und der Weisheit versorgt *S. 69*

### 3. Vortrag: **Der «Sündenfall», natur- und geisteswissenschaftlich betrachtet** *S. 77*

- In die Zusammenfügung der vier Wesensglieder des Menschen ist Unordnung gekommen *S. 77*
- In den Sinnesorganen hat der physische Leib ein Übergewicht über den Ätherleib *S. 82*
- In aller Drüsenabsonderung hat der Ätherleib ein Übergewicht über den Astralleib *S. 85*
- Nahrungsaufnahme und organische Tätigkeit sind eine Wirkung des Übergewichts des Astralleibs über den Ätherleib *S. 87*
- Ein Übergewicht des Ich über den Astralleib bewirkt eine übermäßige Ichbezogenheit *S. 91*
- Der Sündenfall war der Fall des «Ich» in Denken, Fühlen und Wollen hinein *S. 95*
- Luzifer wirkt auf Ich und Astralleib, Ahriman erzeugt die Gegenwirkung im physischen und im ätherischen Leib *S. 98*

### 4. Vortrag: **Entstehung der Weltmaterie aus dem Zersprühen des Gottesgeistes** *S. 103*

- Hauptmerkmal der Materie ist die Ausdehnung im Raum, der Seelenerlebnisse der Ablauf in der Zeit *S. 103*
- Nur im «Jetzt» ist reine Innerlichkeit. Das schon Erlebte, Vergangene wird zu einem Äußeren im Inneren *S. 106*
- Das Seelenleben nimmt «Formen» an, die in «Bewegung» sind, mit «Weisheit» erfüllt, vom «Willen» bewegt *S. 110*
- Materie entsteht durch Zerbrechen der geistig-seelischen Form, sie ist zerborstene Geistigkeit *S. 116*
- Wie mineralische, pflanzliche, Nerven-, Muskel- und Knochenmaterie entsteht *S. 121*
- Ohne den Sündenfall wäre der Mensch nicht physisch-materiell, sondern ein Organismus von Imaginationen, Inspirationen und Intuitionen *S. 124*
- Durch den Sündenfall ist aus der Imagination Knochenmaterie, aus der Inspiration Muskelmaterie, aus der Intuition Nervenmaterie entstanden *S. 128*

### 5. Vortrag: **Auferstehung des Menschengeistes aus dem Zersprühen der Körpermaterie** *S. 133*

- Der Sinnes-, Drüsen- und Verdauungsmensch lebt in zersprühender, vergänglicher Form *S. 133*
- Der Nerven-, Muskel- und Knochenmensch strahlt Imagination, Inspiration und Intuition aus *S. 138*
- Aus dem Guten, was von den Menschen intuitiv, inspirativ und imaginativ ausgestrahlt wird, wird eine Neue Erde aufgebaut. Das Ungute muss der Mensch im Karma ausgleichen *S. 142*

- Zwischen dem vergehenden und dem entstehenden Menschen wirkt das Blut – ein ganz besonderer Saft *S. 147*
- Ohne Sündenfall wäre das Blut nicht materiell: Es würde einer einzigen Wahrnehmung dienen, der Ich-Wahrnehmung *S. 150*
- Das Materiellwerden des Blutes hat dem Ich die Erfahrung der Selbständigkeit gebracht – die Erfahrung der Gemeinschaft mit allen Menschen muss neu errungen werden *S. 156*

#### 6. Vortrag: **Die Welt des Geistes**

##### **am Werk in der Welt der Sinne *S. 161***

- In der Welt von Entstehen und Vergehen wird der Kehlkopf am Anfang, das Gehörorgan am Ende seiner Entwicklung erlebt *S. 161*
- Entstehen und Vergehen wirkt überall im Mineral- und Pflanzenreich und hat entsprechenden Einfluss auf den Menschen *S. 166*
- Es gibt im Wesentlichen sieben Gruppenseelen der Pflanzen, die aus dem Mittelpunkt der Erde heraus wirken. Die einzelne Pflanze hat keine individuelle Seele *S. 171*
- Der sogenannte Kampf ums Dasein in der Welt der Sinne dient der Entwicklung in der Welt des Geistes – und auch der in der Welt der Seele *S. 175*
- Der Mensch hat in der Vergangenheit Geistiges aus sich in die Welt hinausgestrahlt; jetzt muss er es bewusst und frei wieder in sich hereinnehmen *S. 180*
- Die Menschen spalten sich immer mehr in solche, die nur die Welt der Sinne anerkennen, und solche, die die Welt des Geistes suchen *S. 184*

Fachausdrücke der Geisteswissenschaft *S. 189*

Engel-Hierarchien *S. 190*

Über Rudolf Steiner *S. 191*

Erster Vortrag

**Staunen, Verehrung,  
Einklang, Ergebenheit:**  
vier Stufen auf dem Weg zur Erkenntnis

*Hannover, den 27. Dezember 1911*

**M**eine lieben<sup>o</sup> Freunde!

Es soll in diesem Zyklus von Vorträgen meine Aufgabe sein, eine Verbindungsbrücke zu schlagen zwischen verhältnismäßig alltäglichen Dingen, zwischen Erfahrungen, die dem Menschen im gewöhnlichen Leben begegnen können, und den höchsten Angelegenheiten der Menschheit. Und damit soll sich uns wiederum einer der Wege vom Leben des Alltags zu dem eröffnen, was uns Geisteswissenschaft für Seele und Geist sein kann.

Wir wissen, meine lieben<sup>o</sup> Freunde, dass Geisteswissenschaft, indem wir uns immer mehr und mehr in das vertiefen, was sie uns geben kann, in unser Empfinden einfließt, in unser Wollen einfließt, in diejenigen Kräfte einfließt, die wir brauchen, um uns den mannigfaltigsten Ereignissen des Lebens gewachsen zu zeigen.

Und wir wissen ferner, dass so, wie wir jetzt diese Geisteswissenschaft erfahren können durch die Einflüsse, die aus den höheren Welten gerade in dieser Zeit zu uns kommen, dass diese Geisteswissenschaft für die gegenwärtige Menschheit gewissermaßen eine Notwendigkeit bedeutet.

Wir wissen, dass in verhältnismäßig kurzer Zeit das Menschengeschlecht alle Sicherheit verlieren müsste, alle innere Ruhe, allen zum Leben notwendigen Frieden, wenn die Verkündigung, die wir als «Geisteswissenschaft» bezeichnen, nicht eben zu dieser Menschheit gerade in unserem Zeitalter kommen würde.

Und ferner wissen wir, dass eigentlich durch diese geisteswissenschaftliche Strömung zwei *Denk- und Empfindungsrichtungen* der Menschen gleichsam scharf aufeinander stürmen.

Die eine ist jene Denk- und Empfindungsrichtung, die sich durch viele Jahrhunderte vorbereitet hat und gegenwärtig überall die Menschheit in den weitesten Kreisen schon ergriffen hat oder in der nächsten Zeit mit großer Sicherheit ergreifen wird. Es ist die Denk- und Empfindungsrichtung, die wir im weitesten Umfang als die materialistische bezeichnen. Und sie stürmt sozusagen gegen jene andere Denkrichtung an, welche mit der Geisteswissenschaft selber gegeben ist, gegen die spirituelle Geistesrichtung. Und immer vernehmlicher gegen die nächste Zukunft zu wird der Kampf dieser beiden Richtungen, der beiden Denk- und Empfindungsrichtungen sein.

So wird er sein, dass man gar nicht einmal überall wird unterscheiden können, ob man es bei irgendeiner Gedanken- oder Gefühlsrichtung mit einer ungeschminkten Wahrheit – sagen wir, mit einem ungeschminkten Vertreten des Materialismus – zu tun hat oder ob man es unter allerlei Masken mit der einen oder der anderen Denk- oder Gefühlsrichtung zu tun hat. Denn es wird genug materialisti-

sche Strömungen geben, welche sich, wenn wir so sagen dürfen, spirituell maskieren werden. Und es wird zuweilen schwer zu unterscheiden sein, wo eigentlich der Materialismus steckt und wo die spirituelle Geistesströmung wirklich zu finden ist.

Wie schwierig es ist, meine lieben Freunde, in dieser Beziehung zurechtzukommen, das versuchte ich in den letzten Zeiten verschiedentlich durch zwei Vorträge zu zeigen, die ich unmittelbar nacheinander hielt, wo ich in dem einen Vortrag eine Empfindung davon hervorzurufen suchte, wie man aus gewissen Gedanken und Ideen, die in der Gegenwart schon einmal herrschen, zu einem ehrlichen und aufrichtigen Gegner der geisteswissenschaftlichen Weltanschauung werden kann. «Wie man Geisteswissenschaft widerlegt», das suchte ich zu zeigen in dem einen Vortrag, dem ich dann einen anderen folgen ließ: «Wie man Geisteswissenschaft verteidigt» oder «Wie man Geisteswissenschaft begründet».

Nicht als ob ich etwa geglaubt hätte, nach der einen oder anderen Richtung alles in diesen Vorträgen vorbringen zu können, sondern nur ein Gefühl wollte ich hervorrufen dafür, dass man in der Tat vieles, außerordentlich vieles mit einem großen Schein von Recht gegen die geisteswissenschaftliche Weltanschauung vorbringen kann und dass diejenigen, die gar nicht anders können als aus ihrer Seele sozusagen die Gegnerschaft herauspressen, durchaus nicht zu den unwahrhaftigsten Menschen der Gegenwart gehören, sondern oftmals zu den ehrlichsten Ringern nach Wahrheit.

Ich will Ihnen nicht etwa all die Gründe, die gegen die Geisteswissenschaft angeführt werden können, wiederum aufzählen. Es soll nur darauf hingewiesen werden, dass es aus den Denkgewohnheiten, aus den Anschauungen unserer Gegenwart heraus solche Gründe gibt, die auf gutem Fundament gebaut werden können, und dass man schon recht gründlich Geisteswissenschaft widerlegen kann.

Nun fragt es sich aber, meine lieben Freunde, wenn man so Geisteswissenschaft widerlegt, wenn man alle Gründe anführt, die gegen Geisteswissenschaft vorgebracht werden können: Wodurch erreicht man denn gerade die allergründlichste, die allerbegründetste Widerlegung?

Sehen Sie, wenn jemand heute aus den Grundvoraussetzungen seines ganzen Seelenwesens zur Geisteswissenschaft sich bekennt und sich dann mit all dem bekannt macht, was im weiten Umfang die Wissenschaften aus ihrer materialistischen Grundidee heute vorbringen können, dann kann er, wenn er nur überhaupt mit der wissenschaftlichen Welt der Gegenwart bekannt ist, gründlich Geisteswissenschaft widerlegen.

Aber er muss bei sich selber zuerst einen gewissen Zustand seiner Seele herstellen, um eine solche Widerlegung gründlich machen zu können. Dieser Zustand ist derjenige, dass sich ein solcher Mensch, um sich anzuschicken, Geisteswissenschaft zu widerlegen, auf den bloßen Verstandesstandpunkt, auf den bloßen intellektualistischen Standpunkt stellen muss.

Was damit gemeint ist, meine lieben Freunde, wird uns eine Betrachtung von der umgekehrten Seite aus gleich

zeigen. Halten wir einmal zunächst das fest, was ich wie eine persönliche Erfahrung hingestellt habe: Man muss, wenn man die wissenschaftlichen Ergebnisse der Gegenwart kennt, sozusagen sich bloß auf seinen Verstand verlassen, dann kann man gründlich Geisteswissenschaft widerlegen.

Halten wir dabei ein wenig still und versuchen wir jetzt, von einer ganz anderen Seite her uns unserer Aufgabe zu nähern.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, der Mensch kann die Welt eigentlich von zwei Seiten aus anschauen. Die eine Anschauung der Welt, die ergibt sich für den Menschen, wenn er, sagen wir, einen wunderschönen Sonnenaufgang betrachtet, wo die Sonne aus dem Gold der Morgenröte heraus wie sich selbst gebärend erscheint, dann glanzvoll über die Erde hinzieht und der Mensch sich in den Gedanken versenkt, wie der Sonnenstrahl, wie die Sonnenwärme aus dem Erdengrund das Leben im alljährlich wiederkehrenden Zyklus hervorzaubert.

Oder aber der Mensch kann sich der Betrachtung hingeben, wenn die Sonne untergegangen und die Abendröte verglommen ist, wenn nach und nach die Finsternis der Nacht eingetreten ist und zahllose Sterne am Himmelsgewölbe aufglänzen und der Mensch in die Wunder des nächtlichen Sternenhimmels sich versenkt.

Es wird der Mensch, wenn er so dasjenige, was Natur um ihn herum ist, betrachtet, es wird der Mensch zu einer Vorstellung kommen, die ihn, man möchte sagen,

mit tiefster Beseligung erfüllen muss. Denn ähnlich einem Goethe'schen Grundgedanken kann diese Vorstellung sein.

Goethe hat einmal so wunderbar schön gesagt: Ach, wenn wir den Blick in die Wunder der Sternenwelt hinaufrichten, den Gang des Universums mit all seinen Herrlichkeiten betrachten, dann haben wir zuletzt doch die Empfindung, dass alles, was uns so herrlich um uns herum im Umkreis des Universums erscheint, dass dies alles erst einen Sinn erhält, wenn es sich in einem bewundernden Menschen spiegelt, in einer Menschenseele.

Ja, der Mensch erhält nämlich den Gedanken, dass geradeso, wie die Luft um ihn herum sein Wesen bildet, in ihn hereindringt, so dass er sie atmen kann, so dass sie durch den Prozess, den sie in ihm durchmacht, seine eigene Wesenheit aufbaut, dass geradeso, wie er ein Ergebnis dieser Luft, ihrer Gesetze und ihrer Zusammensetzung ist, er in einer gewissen Weise ebenso ein Ergebnis auch der übrigen weiten Welt ist, die ihn mit all dem umgibt, was in unsere Sinne hereinfließt, nicht nur in den Sinn des Gesichts, sondern auch in den Sinn, der die Klangwelt und die anderen Welten aufnimmt, die durch unsere Sinne einströmen.

Dass der Mensch gegenüber der äußeren Sinneswelt wie das zusammengeflossene Ergebnis dieser Sinneswelt dasteht, so dasteht, dass er sich sagen kann: Wenn ich alles das, was da draußen ist, mir näher ansehe und überdenke, wenn ich es mit all meinen Sinnen wahrnehme, dann sehe ich den Sinn von all dem, was ich da überschaue, am besten

dadurch erfüllt, dass zuletzt aus alldem sich das Wundergebilde des Menschen selber herauskristallisiert hat.

Und wahr ist es, dass den Menschen dann das Gefühl überkommen kann, das so urelementar, möchte man sagen, der griechische Dichter mit den Worten ausgesprochen hat: Vieles Gewaltige lebt, doch nichts ist gewaltiger als der Mensch!

Wie einseitig erscheinen einem alle Offenbarungen draußen in der Welt! Im Menschen aber scheinen diese Offenbarungen zur Allseitigkeit zusammengeflossen zu sein, wenn wir die Sinneswelt draußen betrachten und dann den Menschen selbst inmitten dieser als ein Sinneswesen, in das alles, alles Übrige einfließt.

Denn je genauer man die Welt betrachtet, desto mehr erscheint der *Mensch als der Zusammenfluss aller Einseitigkeiten* des übrigen Universums. Da erscheint dann, wenn man dieses Gefühl gegenüber der großen Welt und ihrem Zusammenströmen im Menschen in sich entwickelt, da erscheint dann ein von einer tief beseligenden Empfindung durchdrungener Gedanke in unserer Seele, der Gedanke, meine lieben Freunde, von dem gottgewollten Menschen, von dem Menschen, der so erscheint, wie wenn Göttertaten und Götterabsichten ein ganzes Universum auferbaut hätten, aus dem sie die Wirkungen überall ausströmen ließen, so dass zuletzt diese Wirkungen zusammenströmen konnten in dem würdigsten Werk, das Götter von allen Seiten in den Mittelpunkt des Universums hinstellten – in dem Menschen.

Göttergewolltes Werk – das sagte auch einer, der gerade

in dieser Beziehung die Sinneswelt draußen im Verhältnis zum Menschen beobachtete: Was sind alle Instrumente des Musikers gegen den Wunderbau des menschlichen Gehörorgans, dieses musikalischen Instrumentes, oder aber gegen den Wunderbau des menschlichen Kehlkopfes, dieses anderen musikalischen Instrumentes!

Man kann vieles in der Welt bewundern – den Menschen nicht bewundern, so wie er mitten in der Welt drinnen steht, das ist nur möglich, wenn man ihn nicht in seinem Wunderbau kennt. Der Gedanke tritt dann in unsere Seele, wenn man sich solchen Betrachtungen hingibt: Was haben doch göttlich-geistige Wesenheiten alles getan, um diesen Menschen zustande zu bringen!

Das ist der eine Weg, meine lieben<sup>o</sup> Freunde, den eine Weltbetrachtung dem Menschen geben kann. Aber es gibt noch einen anderen Weg.

Dieser andere Weg eröffnet sich uns dann, wenn wir ein Gefühl für die Hoheit, die Kraft und das Überwältigende dessen in uns entwickeln, was wir moralische Ideale nennen, wenn wir in unsere eigene Seele blicken und ein wenig in uns anschlagen lassen, was moralische Ideale in der Welt bedeuten.

Es gehört eine gesunde Menschennatur dazu, eine allseitig gesunde Menschennatur, um in voller Größe die Hoheit der moralischen Ideale des Menschen zu empfinden. Und man kann den moralischen Idealen gegenüber etwas in sich entwickeln, was innerhalb der Seele ebenso überwältigend wirken kann, wie von außerhalb der Glanz und

die Herrlichkeit der Offenbarungen des Weltalls durch den Menschen wirken.

Das ist, wenn man in sich alle Liebe und allen Enthusiasmus entzündet, die sich an moralische Ideale und Ziele des Menschen anlehnen können. Da kann einen eine ungeheure Wärme durchdringen. Dann aber gliedert sich ganz notwendig ein anderes als Gedanke an diese Empfindung der moralischen Ideale, etwas, was sich als Gedanke aus der vorhin genannten Weltbetrachtung ergibt, die sich an die Offenbarungen des Universums durch den Menschen anlehnt.

Gerade diejenigen, meine lieben<sup>o</sup> Freunde, welche am höchsten, am kräftigsten die Gewalt der moralischen Ideale empfinden, gerade sie empfinden auch diesen anderen Gedanken am allerbedeutsamsten, sie empfinden den Gedanken: Wie weit, o Mensch, bist du, so wie du gegenwärtig dastehst, von den hohen moralischen Idealen entfernt, die dir in deinem Herzen aufgehen können! Wie stehst du so winzig klein mit all dem da, was du kannst, was du tust und vermagst, gegenüber der Größe der moralischen Ideale, die du dir vorsetzen kannst!

Und nicht so empfinden, meine lieben<sup>o</sup> Freunde, nicht so *sich klein empfinden gegenüber den moralischen Idealen*, das kann nur aus einer Seelenverfassung hervorgehen, die selber recht klein ist. Denn gerade mit dem Wachsen einer gewissen Seelengröße empfindet der Mensch seine Unangemessenheit gegenüber den moralischen Idealen.

Und ein Gedanke dämmert dann in der Seele auf, der uns als Menschen oftmals so überkommt, dass wir kraft-

voll und mutig versuchen, alle Veranstaltungen zu treffen, um uns einigermaßen reif und immer reifer zu machen, um wieder und wiederum auch nur ein wenig mehr die moralischen Ideale zu Kräften in uns selbst zu machen, als wir das vorher konnten.

Oder aber auch: Es kann in gewissen Naturen der Gedanke der Unangemessenheit an die moralischen Ideale so Wurzel fassen, dass sie sich völlig in sich zerschmettert fühlen, sich gottentfremdet fühlen.

Das ist gerade deshalb, weil sie auf der einen Seite das Gottgewollte des äußeren Menschen, der in die Sinneswelt hineingestellt ist, kraftvoll empfinden. «Da stehst du», sagen sich vielleicht solche Menschen, «mit all dem, was du äußerlich bist. Wenn du dich als äußerliches Wesen anschaust, so musst du sagen, du bist ein Zusammenfluss der ganzen gottgewollten Welt, du bist ein gottgewolltes Wesen, du trägst göttergleiches Angesicht. Dann schaust du in dein Inneres: Da gehen dir die Ideale auf, die dir Gott ins Herz geschrieben hat, die zweifellos für dich gottgewollte Kräfte sein sollen. Und du findest deine Unangemessenheit als eine Erfahrung aus deiner Seele quellen.»

Diese zwei Wege zu einer Selbstbetrachtung gibt es im Menschen:

- Der Mensch kann sich *von außen* anschauen und tief beseligt über seine gottgewollte Natur sein, und
- der Mensch kann sich *von innen* betrachten und tief zerknirscht sein über seine gottentfremdete Seele.

Ein gesundes Fühlen, ein gesundes Empfinden kann sich

aber nur sagen: Aus demselben göttlichen Urgrund, aus dem die Kräfte kommen, die den Menschen wie einen gewaltigen Extrakt des ganzen Universums hingestellt haben, aus demselben göttlichen Urgrund müssen auch die moralischen Ideale hervorsprossen, die in unser Herz geschrieben sind.

Warum ist das eine so weit vom anderen entfernt? Das ist eigentlich die große Rätselfrage des menschlichen Daseins.

Und wahrhaftig, es hätte niemals Geisteswissenschaft, niemals auch Philosophie in der Welt gegeben, wenn nicht bewusst oder unbewusst, empfindungsgemäß oder mehr oder weniger verstandesklar dieser Zwiespalt, der eben charakterisiert worden ist, in den menschlichen Seelen entstanden wäre. Denn aus der Erfahrung dieses Zwiespaltes ist alles tiefere menschliche Nachsinnen und Nachforschen eigentlich entsprungen.

Was stellt sich dahinein zwischen den gottgewollten Menschen und den gottentfremdeten Menschen? Das ist eigentlich die Grundfrage aller Philosophie. Wenn man auch diese Frage in der mannigfaltigsten Weise formuliert und anders charakterisiert hat, so liegt sie doch allem menschlichen Denken und allem menschlichen Sinnen zugrunde: Wie kann der Mensch überhaupt eine Vorstellung davon gewinnen, dass eine Brücke geschlagen werden kann zwischen der zweifellos beseligenden Anschauung des Äußeren und der zweifellos uns in tiefen Zwiespalt bringenden Anschauung unserer Seele?

Nun sehen Sie, meine lieben<sup>o</sup> Freunde, wir müssen schon den Weg, den die Menschenseele gehen kann, um in einer richtigen und würdigen Weise sich zu den höchsten Fragen des Daseins hinaufzuheben, ein wenig charakterisieren, um dann herauszufinden, worin die Ursprünge aller Irrtümer liegen können. Denn in der Welt draußen, insofern diese Welt heute von äußerer Wissenschaft beherrscht ist, in dieser Welt wird man, wenn man von Wissen, von Erkenntnis spricht, zweifellos immer sagen: «Ja, Erkenntnis, Wahrheit muss sich ergeben, wenn man richtige Urteile gefällt hat, wenn man das Richtige gedacht hat.»

Ich habe letzthin einmal, um zu charakterisieren, welcher gründlicher Irrtum in dieser Voraussetzung liegt, dass sich Erkenntnis, dass sich Wahrheit ergeben muss, wenn man richtige Urteile fällt, einen sehr einfachen Vergleich gebraucht, den ich auch hier wiederum erzählen möchte, aus dem Sie sehen, dass das Richtige keineswegs zu dem Wirklichen führen muss.

Es war einmal in einem Dorf ein kleiner Knabe, der wurde immer von seinen Eltern Semmeln holen geschickt. Der bekam immer – sagen wir, es war das an einem Ort, wo man nach Kreuzerwährung rechnete –, er bekam immer zehn Kreuzer mit und er brachte dafür sechs Semmeln. Wenn man eine Semmel kaufte, kostete sie zwei Kreuzer, aber er brachte für zehn Kreuzer immer sechs Semmeln mit nach Hause. Der kleine Knabe war kein besonderer Arithmetikus und hat sich nicht besonders darum gekümmert, wie das stimmt, dass er immer zehn Kreuzer mitbekommt, dass eine Semmel zwei Kreuzer kostet und er doch für seine

zehn Kreuzer sechs Semmeln mit nach Hause bringt.

Aber da bekam er eine Art von Pflegebruder. Von einem fremden Ort her wurde ein anderer Knabe in dasselbe Haus gebracht, ein Knabe, der ungefähr gleichaltrig, der aber ein guter Arithmetikus war. Der sah nun, dass sein neuer Genosse zum Bäcker ging, dass er zehn Kreuzer mitbekam, und er wusste, dass eine Semmel zwei Kreuzer kostet, und sagte: Also musst du notwendigerweise fünf Semmeln mit nach Hause bringen. Er war ein sehr guter Arithmetikus und dachte das Richtige: Eine Semmel kostet zwei Kreuzer, zehn Kreuzer bekommt er mit, also wird er ganz sicher fünf Semmeln mit nach Hause bringen. Doch siehe da, er brachte sechs!

Da sagte der gute Arithmetikus: «Aber das ist doch ganz falsch, du kannst unmöglich, weil eine Semmel zwei Kreuzer kostet und du zehn Kreuzer mitbekommen hast, da doch zwei in zehn fünfmal enthalten ist, da kannst unmöglich sechs Semmeln mitbringen. Da muss man sich geirrt haben oder du hast eine Semmel geschnipft» – das heißt nämlich gestohlen.

Nun, siehe da, am zweiten Tag brachte der Junge wiederum für zehn Kreuzer sechs Semmeln. Es war nämlich üblich in jenem Ort, dass man auf fünf immer eine drauf bekam, so dass man in der Tat, wenn man Semmeln für zehn Kreuzer kaufte, sechs bekam. Es war eine sehr angenehme Sitte für die Leute, die für ihren Haushalt gerade sechs Semmeln brauchten.

Nun, der gute Arithmetikus hat ganz richtig gedacht, er hat gar keinen Fehler in seinem Denken gemacht. Aber mit

der Wirklichkeit stimmte dieses richtige Denken auf keinen Fall überein. Wir müssen zugeben, es erreichte das richtige Denken die Wirklichkeit nicht, denn die Wirklichkeit richtet sich eben nicht nach dem richtigen Denken.

Sehen Sie, so wie es hier in diesem Fall ist, so kann man nachweisen, dass in der Tat bei den gewissenhaftesten, kniffligsten Gedanken, die man logisch nur ausspinnt, das Richtigste herauskommen kann – aber an der Wirklichkeit bemessen kann es ganz und gar falsch sein. Das kann immer der Fall sein. Deshalb ist niemals ein aus dem Denken gewonnener Beweis irgendwie maßgebend für die Wirklichkeit, niemals.

Man kann sich auch sonst durchaus irren in der eigentümlichen Verkettung von Ursache und Wirkung, zum Beispiel wie man sie gegenüber der Außenwelt anbringen kann. Ich will Ihnen auch davon ein Beispiel geben.

Nehmen Sie einmal an, meine lieben<sup>o</sup> Freunde, ein Mensch geht am Ufer eines Baches entlang. Er kommt bis zu einem gewissen Punkt, man sieht aus der Ferne, wie er über den Rand des Baches stürzt, ins Wasser fällt. Man geht schnell hinzu und will ihn retten, aber er wird tot aus dem Wasser herausgezogen. Nun sieht man da den Leichnam.

Man kann nun meinetwillen feststellen<sup>o</sup>, dass der Betreffende ertrunken sei, und man kann dabei ganz scharfsinnig zu Werke gehen. Vielleicht lag dort an der Stelle, wo er ins Wasser gefallen ist, ein Stein. Also sagt man: Er stolperte über den Stein, fiel ins Wasser und ertrank. Denn es ist die Gedankenzusammenstellung richtig: Wenn ein Mensch so am Ufer gegangen ist, über den Stein, der da lag, gestolpert,

in den Fluss hineingefallen und tot herausgezogen worden ist, so ist er «ertrunken». Es kann gar nicht anders sein.

Nur just bei diesem Menschen braucht es nicht so zu sein! Denn wenn man nicht von dieser Verkettung von Ursache und Wirkung sich beherrschen lässt, so kann man finden: Diesen Menschen hat in dem Moment, in dem er ins Wasser fiel, der Herzschlag getroffen. Infolgedessen ist er, weil er am Rand des Flusses war, ins Wasser gefallen. Er war schon tot, als er hineinfiel, er machte nur die Dinge noch durch, welche auch derjenige durchmacht, welcher lebendig ins Wasser fällt.

Sie sehen, wenn jemand hier sich durch die Zusammenstellung der äußeren Ereignisse zu dem Urteil entschließt: Der Betreffende ist ausgerutscht, ins Wasser gefallen und ertrunken – so ist das falsch, so entspricht das nicht der Wirklichkeit, da er ins Wasser gefallen ist, weil er tot war, und nicht tot aus dem Wasser gezogen wurde, weil er hineingefallen war.

Urteile, sehen Sie, die so verkehrt gefällt werden wie dieses, bei dem es so handgreiflich ist, die finden sich auf Schritt und Tritt in unserer wissenschaftlichen Literatur. Nur merkt man es dort nicht, wie man es nie merken würde, wenn man nicht jenen Fall mit dem ins Wasser Gefallenen, den der Herzschlag getroffen hat, untersuchen würde.

Bei feineren Verkettungen von Ursache und Wirkung werden nämlich solche Fehler fortwährend gemacht. Ich will damit nichts anderes andeuten, als dass tatsächlich unser Denken gegenüber der Wirklichkeit zunächst absolut inkompetent, nicht ausschlaggebend ist, kein richtiger Richter ist.

Ja, aber wie kommen wir denn nun überhaupt aus dem Versinken in den Zweifel und in das Nichtwissen heraus, wenn wirklich unser Denken gar kein sicherer Führer sein kann?

Wer nämlich Erfahrung hat in diesen Dingen, wer sich viel mit dem Denken beschäftigt hat, der weiß, *dass man alles beweisen und alles widerlegen kann* – und ihm imponiert kein Scharfsinn der Philosophie mehr. Er kann den Scharfsinn bewundern, aber sich dem bloßen Verstandesurteil hingeben kann er nicht, weil er weiß, dass man ebenso gute Verstandesurteile im entgegengesetzten Sinne auffinden kann. Das gilt für alles, was bewiesen oder widerlegt werden kann.

In dieser Beziehung kann man oftmals gerade am Leben die interessantesten Beobachtungen machen. Es hat einen gewissen Reiz, allerdings nur einen theoretischen Reiz, Menschen kennen zu lernen, die gerade an einem bestimmten Punkt ihrer Seelenentwicklung angekommen sind, nämlich an dem Punkt, wo sie innerlich erleben, innerlich spüren, dass man eigentlich alles beweisen und alles widerlegen kann, und die noch nicht herangereift sind zu dem, was man geisteswissenschaftliche Weltanschauung nennen kann.

Es mussten mich gerade in den letzten Tagen, in den letzten Wochen oftmals solche Gedanken beschäftigen in der Erinnerung an einen Mann, der mir einmal entgegengetreten ist mit der wunderbarsten Ausprägung einer solchen Seelenbeschaffenheit, ohne dass er zum realen Erfassen der Wirklichkeit durch Geisteswissenschaft durchgedrun-

gen wäre. Aber dahin war er gekommen, die Widerlegbarkeit und auch die Begründbarkeit im Grunde genommen aller, aller Behauptungen, die philosophisch getan werden können, einzusehen.

Das war nämlich ein Wiener Universitätsprofessor, der vor einigen Wochen gestorben ist, ein äußerst geistvoller Mann – Laurenz Müllner heißt er. Ein außerordentlich geistreicher Mann, der mit einer großen Klarheit alle Beweise für alle möglichen philosophischen Systeme und Gedanken aufbringen konnte, der aber auch alles widerlegen konnte und der sich selbst immer als einen Skeptiker bezeichnete, aus dessen Mund ich einmal die in gewissem Sinne furchtbare Äußerung hörte: «Ach, alle Philosophie ist doch nichts anderes als ein sehr schönes Gedankenspiel!»

Und wenn man das Geistsprühende des Gedankenspiels jenes Mannes oftmals beobachtet hat, dann war es auch interessant, zu sehen, wie gerade Laurenz Müllner niemals festzuhalten war an irgendeinem Punkt, weil er gar nichts zugegeben hat als höchstens dann, wenn irgendein anderer etwas gegen eine Weltanschauung vorgebracht hat. Da konnte er liebevoll alles vorbringen, was zur Verteidigung einer Weltanschauung vorgebracht werden kann, die er vielleicht ein paar Tage vorher scharfsinnig in Grund und Boden gebohrt hatte. Es war ein außerordentlich interessanter Kopf, tatsächlich in gewissem Sinne einer der bedeutendsten Philosophen, die in dieser Zeit gelebt haben.

Das, was ihn zu dieser Grundstimmung gebracht hat, meine lieben Freunde, das ist auch interessant. Er war nämlich zugleich, außer dass er ein gründlicher Kenner der phi-

losophischen Entwicklung der Menschheit war, zugleich katholischer Priester und war eigentlich immer gewillt, ein guter katholischer Priester zu bleiben, obwohl er zuletzt viele Jahre an der Wiener Fakultät Professor war. Und die katholische Art und Weise, sich in Gedankengänge zu versenken, die bewirkte bei ihm auf der einen Seite, dass in der Tat gegenüber den durch eine gewisse religiöse Inbrunst befruchteten Gedankengängen ihm alles das klein erschien, was sonst in der Welt als ein bloßes Gedankenspiel war, dass er aber trotzdem aus dem bloßen Zweifel nicht herauskonnte, das machte dieser sein Katholizismus.

Er war zu groß, um etwa bei dem bloß dogmatischen Katholizismus stehen zu bleiben, aber auf der anderen Seite war in ihm der Katholizismus zu groß, als dass er hätte zu einer geisteswissenschaftlichen Erfassung der Realität aufsteigen können. Es ist außerordentlich interessant, eine solche Seele zu beobachten, die gerade bis zu dem Punkt gekommen war, wo man eigentlich studieren kann, was dem Menschen notwendig ist, um an die Wirklichkeit heranzukommen. Denn dieser scharfsinnige Mann war sich selbstverständlich auch darüber klar, dass er mit seinem Denken nicht an die Wirklichkeit herankommen konnte.

Schon im alten Griechenland wurde ausgesprochen, wovon zunächst das gesunde menschliche Nachsinnen auszugehen hat, wenn es Aussicht haben will, einmal zur Wirklichkeit zu kommen. Und jener Ausspruch, der schon im alten Griechenland getan worden ist, gilt ganz gewiss immer noch.

Man hat nämlich schon im alten Griechenland gesagt:

Alles menschliche Nachforschen muss *von dem Staunen ausgehen*.

Fassen wir das aber im positiven Sinne auf, meine lieben<sup>9</sup> Freunde, fassen wir es in dem positiven Sinn auf, dass tatsächlich in der Seele, die zur Wahrheit dringen will, dieser Zustand einmal vorhanden sein muss: vor dem Universum staunend zu stehen.

Wer nämlich die ganze Kraft dieses griechischen Ausspruchs zu fassen vermag, der kommt dazu, sich zu sagen: Wenn ein Mensch – gleichgültig, wie sonst die Verhältnisse sind, durch welche er zum menschlichen Forschen und Sinnen kommt –, wenn ein Mensch von dem Staunen ausgeht, also nicht von irgendetwas anderem, sondern vom Staunen über die Welttatsachen ausgeht, dann ist das so, wie wenn man ein Samenkorn in die Erde steckt und eine Pflanze daraus emporwächst. Denn alles Wissen muss in gewisser Weise zum Samenkorn das Staunen haben.

Anders aber ist es, wenn ein Mensch nicht vom Staunen ausgeht, sondern vielleicht davon, dass in der Jugendzeit seine braven Lehrer ihm irgendwelche Grundsätze eingebläut haben, ihn zum Philosophen gemacht haben oder wenn er Philosoph geworden ist, nun, weil es in dem Stand, wo er aufwuchs, Sitte ist, dass man etwas Derartiges lernen muss, und er durch die gerade vorhandenen Umstände zur Philosophie kam. Bekanntlich ist auch das Examen in der Philosophie am leichtesten zu machen.

Kurz, es gibt hunderte und tausende von Ausgangspunkten für die Philosophie, die nicht vom Staunen, sondern von etwas anderem herkommen. Alle diese Ausgangspunkte,

die führen nur zu einem solchen Zusammenleben mit der Wahrheit, das sich damit vergleichen lässt, dass man aus Papiermaché eine Pflanze macht und sie nicht aus dem Samen zieht.

Der Vergleich gilt vollständig. Denn alles wirkliche Wissen, das Aussicht haben will, überhaupt etwas mit den Welträtseln zu tun zu haben, das muss aus dem Samenkorn des Staunens hervorgehen. Und es kann einer ein noch so scharfsinniger Denker sein, er kann schon, man möchte sagen, an einer gewissen Überschwänglichkeit des Scharfsinns leiden: Wenn er niemals durchgegangen ist durch das Stadium des Staunens, so wird nichts daraus. Es werden scharfsinnige, kluge Verkettungen von Ideen, nichts, was nicht richtig wäre. Aber das Richtige braucht nicht auf die Wirklichkeit zu gehen.

Es ist eben durchaus notwendig, dass bevor wir zu denken beginnen, bevor wir überhaupt unser Denken in Bewegung setzen, wir den Zustand des Staunens durchgemacht haben. Und ein Denken, das sich ohne den Zustand des Staunens in Bewegung setzt, das bleibt im Grunde genommen doch ein bloßes Gedankenspiel. Also das Denken muss urständen, wenn man diesen Ausdruck gebrauchen darf, im Staunen.

Und weiter: Das genügt noch nicht, wenn das Denken nun urständet im Staunen und der Mensch gerade durch sein Karma veranlagt ist, recht scharfsinnig zu werden und durch einen gewissen Hochmut sehr bald dazu kommt, an seinem Scharfsinn sich selber zu erfreuen und dann nur noch den Scharfsinn entwickelt. Dann hilft ihm auch das

anfängliche Staunen nichts. Wenn, nachdem das Staunen in der Seele Platz gegriffen hat, der Mensch nun im weiteren Verlauf seines Denkens nur denkt, dann kann er nicht zur Wirklichkeit vordringen.

Wohlgemerkt, ich betone das auch hier: Ich will nicht sagen, dass der Mensch gedankenlos werden soll und dass das Denken schädlich ist. Denn das ist eine weit verbreitete Anschauung auch in theosophischen Kreisen. Man hält das Denken gerade für schlimm und schädlich, weil man sagt, der Mensch muss vom Staunen ausgehen. Aber er braucht nicht, wenn er ein bisschen angefangen hat zu denken und die sieben Prinzipien des Menschen und so weiter aufzählen kann, wiederum mit dem Denken aufzuhören, sondern das Denken muss bleiben.

Es muss aber nach dem Staunen ein anderer Seelenzustand kommen und das ist der, den wir am besten bezeichnen können mit der Verehrung für das, an was das Denken herantritt. Nach dem Zustand des Staunens muss *der Zustand der Verehrung, der Ehrfurcht* kommen.

Und ein jegliches Denken, das sich von der Ehrfurcht emanzipiert, von dem ehrfürchtigen Aufschauen zu dem, was sich dem Denken darbietet, das wird nicht in die Wirklichkeit hineindringen können. Niemals darf das Denken sozusagen auf eigenen leichten Füßen dahintänzeln in der Welt. Es muss wurzeln, wenn es über den Standpunkt des Staunens hinweggekommen ist, in der Empfindung, in dem Gefühl der Verehrung der Weltengründe.

Da kommt allerdings der Erkenntnispfad sogleich in ei-

nen ganz gewaltigen Gegensatz zu dem, was man in der jetzigen Zeit «Wissenschaft» nennt.

Denn wenn Sie jemandem, der heute im Labor vor seinen Retorten (Destilliergefäßen) steht und Stoffe analysiert und durch Synthese wiederum Verbindungen aufbaut, sagen: «Du kannst eigentlich doch die Wahrheit nicht erforschen! Du wirst zwar hübsch zerlegen und hübsch zusammensetzen, aber was du tust, sind bloß Tatsachen. Du gehst pietätlos, ohne den Tatsachen der Welt Verehrung entgegenzubringen, an diese heran. Du solltest eigentlich mit derselben Pietät und ehrfurchtsvollen Verehrung dem, was in deinen Retorten vorgeht, gegenüberstehen, wie ein Priester am Altar steht» – was wird ein solcher Mann Ihnen heute sagen?

Wahrscheinlich wird er Sie auslachen, furchtbar auslachen, weil es vom gegenwärtigen wissenschaftlichen Standpunkt aus gar nicht einzusehen ist, dass die Verehrung irgendetwas mit Wahrheit, mit Erkenntnis zu tun haben soll. Der Mann wird Ihnen, wenn er Sie nicht auslacht, höchstens sagen: «Ich kann mich wirklich begeistern für das, was in meinen Retorten vorgeht. Aber dass diese meine Begeisterung etwas anderes sein soll als meine Privatsache, dass sie etwas zu tun haben soll mit der Wahrheitsforschung, das kannst du einem vernünftigen Menschen tatsächlich nicht begreiflich machen.»

Man wird mehr oder weniger närrisch gegenüber den heutigen Wissenschaftlern erscheinen, wenn man davon spricht, dass das Forschen und namentlich das Denken über die Dinge niemals sich von dem emanzipieren darf, was

Verehrung genannt werden muss, dass man keinen Schritt im Denken machen darf, ohne dass man von dem Gefühl der Verehrung für das durchdrungen ist, was man erforscht. Das ist das Zweite.

Aber auch ein Mensch, welcher es schon bis zu einem gewissen Gefühl der Verehrung gebracht hat und dann, nachdem er, weil er dieses Gefühl der Verehrung erlebt hat, nun mit dem bloßen Denken vorwärts dringen wollte, ja, der würde wiederum ins Wesenlose kommen, würde wieder nicht weiterkommen. Er würde ein Richtiges finden und weil er die zwei ersten Stufen überschritten hat, so würde sein Richtiges von mancherlei fest gegründeten Gesichtspunkten durchzogen sein. Aber er würde dennoch bald ins Unsichere kommen müssen.

Denn eine dritte Stufe muss sich in unserem Seelenzustand einstellen, wenn wir Staunen und Verehrung genügend durchgemacht haben. Und die dritte Stufe ist diese, die man bezeichnen könnte als *sich in weisheitsvollem Einklang mit den Weltgesetzen fühlen*.

Ja, sehen Sie, dieses sich im weisheitsvollen Einklang mit den Weltgesetzen fühlen, das kriegt man überhaupt auf keine andere Weise zustande, als wenn man in einer gewissen Beziehung die Wertlosigkeit des bloßen Denkens schon eingesehen hat, wenn man sich immer wieder und wiederum gesagt hat: Derjenige, der nur auf die Richtigkeit des Denkens baut – ob er nun begründet oder widerlegt, darauf kommt es nicht an –, der ist eigentlich in demselben Fall wie unser kleiner Knabe, der die Semmelzahl in richtiger

Weise berechnet hat.

Wäre der kleine Knabe fähig gewesen, sich zu sagen: Was du ausrechnest, kann richtig sein, aber du musst gar nicht auf dein richtiges Denken bauen, sondern du musst, um der Wahrheit nachzugehen, dich in Einklang mit der Wirklichkeit versetzen – dann hätte der Knabe gefunden, was höher steht als seine Richtigkeit: der Brauch am Ort, auf fünf Semmeln eine draufzugeben. Er hätte gefunden, dass man aus sich heraus in die Außenwelt muss und dass das richtige Denken nichts ausmacht darüber, ob etwas wirklich ist.

Aber dieses sich in weisheitsvollen Einklang mit der Wirklichkeit stellen, das ist etwas, was nicht so ohne weiteres geht. Wenn es so ohne weiteres ginge, meine lieben<sup>o</sup> Freunde, dann würden Sie jetzt, dann würde niemals ein Mensch in diesem Punkt die Verführung durch den Luzifer erfahren haben. Denn eigentlich war dem Menschen von den göttlichen Führern der Welt durchaus das zugedacht, was man Unterscheidung von Gut und Böse nennt, Erwerbung von Erkenntnis, Essen vom Baum der Erkenntnis – aber für eine spätere Zeit.

Dasjenige, worin die Menschen gefehlt haben, das ist, dass sie in zu früher Zeit diese Erkenntnis von der Unterscheidung von Gut und Böse sich haben aneignen wollen. Was ihnen für später zugedacht war, haben sie unter der Verführung Luzifers sich früher aneignen wollen. Darin liegt es.

Dabei konnte nur eine unzulängliche Erkenntnis herauskommen, die sich zur wirklichen Erkenntnis, welche sich

der Mensch hätte erringen sollen, wie sie ihm zugedacht war, so verhält wie eine Frühgeburt zu einem ausgereiften Kind.

So dass die alten Gnostiker – man spürt wie Recht sie hatten – tatsächlich das Wort gebraucht haben: «Die menschliche Erkenntnis, so wie sie den Menschen durch seine Verkörperungen durch die Welt begleitet, ist eigentlich ein ‹Ektroma›, eine Frühgeburt, weil die Menschen nicht haben warten können, bis sie alles das durchgemacht haben, was dann zur Erkenntnis hätte führen sollen.»

Es hätte also eine Zeit verfließen sollen, in welcher der Mensch nach und nach hätte gewisse Seelenzustände heranreifen lassen sollen, dann hätte ihm die Erkenntnis zufallen müssen. Diese Ursünde der Menschheit, die begeht man heute immer noch. Denn wenn man sie nicht begehen würde, so wäre man weniger darauf bedacht, wie man rasch das oder jenes als Wahrheit sich aneignen kann, sondern man wäre darauf bedacht, wie man reif werden kann, um gewisse Wahrheiten erst zu begreifen.

Das ist wieder etwas, was dem heutigen Menschen sonderbar erscheinen könnte, wenn einer käme und ihm sagte: «Dir ist der pythagoreische Lehrsatz ganz begreiflich – die Summe der Quadrate auf den beiden Katheten ist gleich dem Quadrat der Hypotenuse» – oder nehmen wir einen einfacheren Satz:  $3 \times 3 = 9$ . «Aber wenn du diesen Satz tiefer in seiner geheimnisvollen Bedeutung begreifen willst, ehe du reif wirst zu begreifen, dass  $3 \times 3 = 9$  ist, musst du noch das und jenes in deiner Seele durchmachen.» Ja, dann würde ein Mensch von heute noch heller auflachen, wenn

ihm einer sagen wollte: «Das begreifst du erst dann, wenn du dich in Einklang bringst mit den Weltgesetzen, die die Dinge so geordnet haben, dass uns die mathematischen Gesetze in gewisser Weise erscheinen.»

Eigentlich begehen die Menschen die Erbsünde immer noch, indem sie glauben, auf jeder Stufe alles begreifen zu können, und nichts darauf geben, dass man erst etwas durchmachen muss, um dieses oder jenes zu begreifen, dass man ein inneres Getragensein von dem Bewusstsein haben muss, dass man eigentlich mit all seinen strengen Urteilen gar nichts erreichen kann.

Das gehört zum dritten Zustand, den wir zu schildern haben. Wenn man sich noch so stark anstrengt im Urteilen, es kann immer im Urteilen ein Irrtum unterlaufen. Ein richtiges Urteil kann sich nur ergeben, wenn wir einen gewissen Reifezustand erlangt haben, wenn wir gewartet haben, bis das Urteil uns zuspringt. Nicht wenn wir uns Mühe geben, das Urteil zu finden, sondern wenn wir uns Mühe geben, uns reif zu machen, dass das Urteil an uns herankommt. Dann hat das Urteil etwas mit der Wirklichkeit zu tun.

Derjenige, der sich noch so furchtbar anstrengt, ein richtiges Urteil zu fällen, der kann nie, nie darauf bauen, dass er durch diese innere Anstrengung zu einem irgendwie maßgeblichen Urteil kommt. Der allein kann hoffen, zu einem richtigen Urteil zu kommen, der alle Sorgfalt darauf verwendet, immer reifer und reifer zu werden, sozusagen die richtigen Urteile zu erwarten von den Offenbarungen, die ihm zuströmen, weil er reif geworden ist.

Da kann man nämlich die merkwürdigsten Erfahrungen

machen. Ein Mensch, der rasch mit seinem Urteil fertig ist, wird natürlich denken: Wenn einer ins Wasser gefallen ist und man ihn tot herauszieht, ist er ertrunken. Aber jemand, der weise geworden ist, der durch Lebenserfahrung reif geworden ist, der wird wissen, dass für den einzelnen Fall eine allgemeine Richtigkeit gar nichts bedeutet, sondern dass man in jedem einzelnen Fall allseitig sich dem hinzugeben hat, was sich darbietet, dass man immer die Tatsachen urteilen lassen muss, die sich vor einem abspielen. Man kann das am Leben sehr gut bewahrheitet finden.

Nehmen Sie den Fall: Irgendein Mensch sagt heute irgendetwas. Nun gut, Sie können eine andere Ansicht haben, Sie können sagen: «Das ist ganz falsch, was der sagt.» Sie können eben ein anderes Urteil haben als der andere – schön. Es kann aber das falsch sein, was er sagt, und auch das, was Sie sagen. Es können in gewisser Beziehung beide Urteile richtig und beide falsch sein.

Dass der eine ein anderes Urteil hat als der andere, das werden Sie jetzt, auf dieser dritten Stufe, nicht als etwas Maßgebendes betrachten. Das besagt gar nichts, da steht man nur gleichsam auf der Spitze seines eigenen Urteils. Da hält der, der weise geworden ist, immer mit seinem Urteil zurück. Um sich nicht in irgendeiner Weise mit seinem Urteil zu engagieren, hält er sich sogar dann zurück, wenn er das Bewusstsein hat, dass er Recht haben könnte. Wie experimentell, wie probeweise hält er sich zurück.

Aber nehmen Sie an, ein Mensch sagt Ihnen heute irgendetwas, und nach zwei Monaten sagt er das Gegenteil. Da können Sie sich ganz ausschalten, da haben Sie

gar nichts zu tun mit den beiden Tatsachen. Wenn Sie die beiden Tatsachen auf sich wirken lassen, dann brauchen Sie keiner zu widersprechen, sondern sie widersprechen sich gegenseitig. Da wird das Urteil durch die Außenwelt vollzogen, nicht durch Sie. Da beginnt der Weise erst zu urteilen.

Es ist interessant, dass man niemals die Art und Weise verstehen wird, wie Goethe zum Beispiel seine Naturwissenschaft getrieben hat, wenn man nicht diesen Begriff von Weisheit hat: dass die Dinge selber urteilen sollen. Daher hat Goethe auch den interessanten Ausspruch getan – Sie finden ihn in meinen Einleitungen zu Goethes naturwissenschaftlichen Werken –, den Ausspruch: «Man sollte eigentlich niemals Urteile oder Hypothesen über die äußeren Erscheinungen machen. Die Erscheinungen sind die Theorie, sie selber sprechen ihre Ideen aus, wenn man sich reif gemacht hat, sie in der richtigen Weise auf sich wirken zu lassen.»

Nicht darauf kommt es an, dass man sozusagen sich hinsetzt und aus seiner Seele auspresst, was man für richtig hält, sondern darauf, dass man sich reif macht und sich das Urteil aus den Tatsachen selber zuspringen lässt. So muss man zum Denken stehen, dass man das Denken nicht zum Richter über die Dinge macht, sondern zum Instrument für das Aussprechen der Dinge – das heißt, sich in Einklang mit den Dingen setzen.

Wenn man diesen dritten Zustand durchgemacht hat, dann darf das Denken sich noch immer nicht auf eigene Füße

stellen wollen, dann kommt erst der gewissermaßen höchste Seelenzustand, den man erreichen muss, wenn man zur Wahrheit kommen will. Und das ist der Zustand, den man gut mit dem Wort *Ergebenheit in den Lauf der Welt* bezeichnen kann.

- Staunen,
- Verehrung,
- weisheitsvoller Einklang mit den Welterscheinungen,
- Ergebenheit in den Lauf der Welt –

das sind die Stufen, die wir durchzumachen haben und die immer dem Denken parallel gehen müssen, die niemals das Denken verlassen dürfen, sonst kommt das Denken zum bloß Richtigen, nicht zum Wahrhaftigen.

Halten wir einmal still bei dem, wohin wir aufgestiegen sind durch Staunen, Verehrung, weisheitsvollen Einklang mit den Welterscheinungen, bis zu dem, was wir heute Ergebung genannt haben, was wir aber noch nicht erklärt haben, wovon wir morgen weitersprechen werden.

Halten wir bei dem fest, dass wir bei der Ergebung stehen geblieben sind und halten wir auf der anderen Seite die Frage fest, die wir aufgeworfen haben: Warum braucht man sich nur intellektuell zu machen, um Geisteswissenschaft widerlegen zu können?

Betrachten wir das als zwei Fragen, zu deren Beantwortung wir dann morgen weiterschreiten werden.

## Wille waltet in der physischen, Weisheit in der ätherischen Welt

*Hannover, den 28. Dezember 1911*

Meine lieben<sup>o</sup> Freunde!

Wir sind gestern bei der Betrachtung jenes Seelenzustandes angelangt, den wir als die *Ergebung* bezeichneten und der uns als der zunächst höchste der Seelenzustände erschien, die erreicht werden müssen, wenn das Denken, wenn das, was man im gewöhnlichen Sinne Erkenntnis nennt, in die Wirklichkeit eintreten soll, wenn es mit der Wirklichkeit, mit dem wahrhaft Wirklichen etwas zu tun haben soll.

Mit anderen Worten: Ein Denken, das sich zu den Seelenzuständen erhoben hat, wo wir uns zuerst angeeignet haben das

- *Staunen*, dann dasjenige, was wir
- verehrende *Hingabe* an die Welt des Wirklichen nennen, dann das, was wir nennen
- sich in weisheitsvollem *Einklang* mit den Erscheinungen wissen, ein Denken, welches sich nicht dann auch noch in jene Region erheben könnte, die in dem
- Seelenzustand der *Ergebung* charakterisiert ist,

ein solches Denken könnte nicht zum Wirklichen kommen.